

Ein düsterer Freitag

Es war kalt, das Mondlicht erhellte die Lichtung, auf der ich lag. Irgendwo mitten in einem tiefdunklen Wald, irgendwo in der Nähe einer kleinen Stadt, irgendwo auf diesem blaugrünen Planeten. Aber ich will von vorne erzählen, es war Freitag letzte Stunde, geistig war ich schon im Wochenende. Hinter mir raschelte Butterbrotpapier, als mich der Lehrer je aus meinen Wochenendträumen riss „So kannst du wiederholen was ich gesagt habe, Cyrill?“ Ich stotterte vor mich hin, dass ich leider nichts verstand.

Der Lehrer schien mir anscheinend noch etwas erklären zu wollen, was ich allerdings nicht mehr verstand, da die Pausenglocke zum Unterrichtsschluss läutete, endlich. Ich stand auf, Hefter, Buch und Federtasche schnell in den Rucksack gepackt, und so schnell wie möglich weg von diesem Ort der Qualen, den andere Schule nennen. Ich verließ das Gebäude mit der Gewissheit, dass ich in zwei Tagen wieder dem Gelaber der Lehrer ausgesetzt sein würde. Ich wandte meine Schritte in Richtung des Waldes, der das kleine Städtchen umgibt, in dem ich aufgewachsen bin.

10,20 Minuten später stand ich auf meiner Lieblingslichtung, tief drinnen im dunkelsten Winkel des Waldes. Ich aß die letzten Brote, die ich noch mithatte, und vertiefte mich in die saulangweilige Deutschlektüre, die wir bis zum nächsten Montag komplett gelesen haben sollten. Ich saß da las, fragte mich wie verkommen doch die Literatur des 17. Jahrhunderts gewesen sein musste, und schlief irgendwann, vermutlich wegen diesem Grotten „Roman“, ein. Als ich aufwachte, war es schon tiefste Nacht, gleißendes Mondlicht erhellte die Lichtung, auf der ich lag. Irgendwo mitten in einem tiefdunklen Wald, irgendwo in der Nähe einer kleinen Stadt, irgendwo auf diesem blaugrünen Planeten. Fledermäuse flatterten um ein paar Bäume in der Ferne. Ich friere, höchste Zeit um nach Hause zu gehen. Langsam bewege ich mich von der Lichtung weg, auf der ich gelegen hatte. Irgendwo in der Ferne huscht ein Stacheltier durch die Gebüsche, sonst war kein Laut zu hören. Ich lief schneller, immer schneller, bloß weg, weit weg. Ich rannte, doch irgendwie war ich falsch abgebogen und stand nach einiger Zeit wieder auf einer Lichtung. Aus den dunstigen Nebelschwaden auf der anderen Seite der Lichtung waberte eine Gestalt. Mir wurde eiskalt, mein Herz stand für einen Moment still, doch dann hämmerte es so stark, dass ich fürchtete, es könnte aus meiner Brust springen. Ich rannte wieder los, so schnell ich konnte, hörte meine eigenen polternden Schritte, auf dem Waldboden. Doch so schnell ich auch rannte, dem Schicksal konnte ich nicht entkommen, und das wurde mir auch klar, als ich einen kalten Schmerz spürte, ein Messer war von hinten durch mein Herz gebohrt, meiner Kehle entrann noch ein erschrecktes Glucksen, dann herrschte Stille, für immer.

Ich schlug das Buch zu, die Literatur des 17. Jahrhunderts war doch sehr verkommen.